

Bastian Sick fragt:

Wo lebt Gott eigentlich heute?



Bastian Sick

Als Gott noch in Frankreich lebte, nährte sich unsere Sprache hauptsächlich von französischen Begriffen. Das war chic und en vogue. Heute ist Französisch „uncool“, wenn nicht gar „out“. Man sagt Date statt Rendez-vous, Model statt Mannequin, Level statt Niveau. Gott lebt heute in Miami und genießt kalifornischen Chardonnay. **Mireille Mathieu** wusste 1972 noch zu singen: „Gott lebt in Frankreich, denn Frankreich ist schön.“ Und niemand hätte ihr damals widersprochen. Frankreich ist immer noch schön, aber Gott ist umgezogen. Er wohnt jetzt in den USA.

Vermutlich im Rentnerparadies Miami oder im beschaulichen Santa Barbara. Wie ich darauf komme? Unsere Sprache liefert genügend Indizien dafür! Einst war die deutsche Sprache von französischen Ausdrücken gespickt. Denn bevor die Deutschen ihre Antennen ganz und gar auf die USA ausrichteten, kamen die wichtigsten kulturellen – und somit auch sprachlichen – Impulse aus Frankreich.

Gott in Frankreich

Als Gott noch in Frankreich lebte, da wusste noch jeder, was „Savoir-vivre“ und „Laisser-faire“ bedeuten. Heute dreht sich alles um Lifestyle, und aus dem Laisser-faire-Prinzip wurde „Take it easy“. Was früher „en vogue“ war, ist heute „trendy“, und eine Mode, die irgendwann „passé“ war, ist heute „out“. Wer auf dem Laufenden war, der war mal „à jour“, und wenn er einverstanden war, dann war er „d'accord“.

Heute ist er „up to date“ und gibt sein „okay“. Und wer im Fahr-

stuhl jemandem auf die Füße tritt, der sagt nicht mehr „Pardon!“, sondern murmelt nur noch „Sorry“. Wer seinen Geburtstag feiern will, der gibt keine Fete mehr, sondern eine Party. Und der Grand Prix Eurovision de la Chanson nennt sich neuerdings auch bei uns Eurovision Song Contest. Wenn irgendwann auch die französische Punktezahl abgeschafft wird („L'Allemagne deux points“), dann ist der Sieg der englischen Sprache komplett. Adieu la France, oder genauer gesagt: bye, bye!

Als Gott noch in Frankreich lebte, trafen sich Verliebte noch zum

te träumen sie von Nicole Kidman und Hilary Swank.

Lange bevor es Bruce Willis gab, war Alain Delon der Inbegriff des lässigen Helden. Und man lachte hierzulande noch herzlich über Louis de Funès in seiner Rolle als „Der Gendarm von St. Tropez“. Ein Remake hätte heute vermutlich nur unter dem Titel „Der Cop von St. Louis“ an den Kinokassen eine Chance. Der Billy-Wilder-Film „The Apartment“ wurde seinerzeit noch mit „Das Appartement“ übersetzt. Da wurde der Doorman auch noch Portier genannt, und der Taxidriver war tatsächlich noch ein Chauffeur.

Früher wurde der Gutschein auch mal Coupon genannt, heute bekommt man einen Voucher. Man kauft auch keine Billets mehr, sondern Tickets. Hotels haben ihr Vestibül zur Lobby umgebaut und ihr Foyer zur Lounge. (Ironischerweise sprechen viele Menschen das Wort „Lounge“ französisch aus – die Sehnsucht nach französischem Flair scheint noch nicht gänzlich erloschen.)

Das Kellergeschoss von Warenhäusern heißt nicht mehr Souterrain, sondern Basement. Dort befindet sich häufig die Weinabteilung, in der man hervorragenden kalifornischen Chardonnay bekommt – und Champagner, selbstverständlich. Der ist, wenn trocken, nicht mehr „sec“, sondern „dry“.

Wer heute ein Café eröffnet, nennt es vorausschauend „Coffeeshop“, denn die Amerikaner sind ja für ihren Kaffee berühmt. Wie auch für ihr Essen („Food“), weshalb man heute nicht mehr von „Nouvelle Cuisine“ spricht, sondern von „french cooking“. Vorab gibt's anstelle des Hors d'oeuvre einen „Appetizer“. Machte man früher den Salat mit einer Soße oder Vinaigrette an, so bekommt er heute ein „Dressing“ verpasst. Da selbst Hunde und Katzen ihr Fleisch bereits „in zarter Jelly“ ser-



Rendezvous, heute haben sie ein Date. Der Charmeur von einst gilt inzwischen als Womanizer, und die altmodische Romanze wurde zur modernen „love affair“ umgedichtet.

Filme aus Frankreich

In so mancher Familie (neudeutsch: „family“) wird der Vater nicht „Papa“ oder „Pa“ gerufen, sondern „Daddy“ oder „Dad“. In den Sechzigern und Siebzigern wurden in Deutschland noch unzählige Filme aus Frankreich gezeigt, und jeder kannte die großen französischen Stars. Deutsche Männer träumten von Brigitte Bardot und Catherine Deneuve. Heu-

viert bekommen, wird sich das französische Gelee wohl auch bei den Zweibeinern nicht mehr lange halten.

Haute Couture

Wann waren Sie das letzte Mal in einer Boutique? Die wirklich angesagten Klamotten bekommt man heute im „Fashion Store“, und den wiederum gibt's in jedem Shopping-Center. Frankreich hat seinen Status als Mutterland der Haute Couture und der Pret-à-porter-Modeschauen eingebüßt – heute heißt das „Fashion Week“. Da führen die Models, die früher Mannequins genannt wurden, nicht mehr knackige Desous vor, sondern „hot underwear“.

Frauen, die sich einst in „schicklen Kostümen“ zeigten, haben heute ein „stylishes Outfit“. Wer ehemals salopp oder leger gekleidet war, der trägt heute „casual wear“. Auch die Hautevolee und die Crème de la Crème mussten sich einer Modernisierung unterziehen und nennen sich jetzt „Celebrities“. Und der liebe Gott? „Mon Dieu!“, wer sagt das noch, heute ruft man „Oh my God!“. Es besteht kein Zweifel: Gott lebt heute in Amerika. Von dort schrieb er mir kürzlich eine Karte: „Wow, es ist einfach cool hier! Fühle mich great! Jeden Tag Party und Fun! Alles viel relaxter als bei den Frenchies!“ So ein Bullshit, hab ich gedacht und die Karte zerrissen.

Aus: Bastian Sick, *Der Dativ ist dem*

Genetiv sein Tod. © 2005 by © Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln. Wir danken dem Autor Bastian Sick, Hamburg, und seinem Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, für die freundliche Genehmigung zum Abdruck, die Jürgen Eismann für das „Blättchen“ der Kreissparkasse Düsseldorf erteilt wurde.

Bastian Sick on tour (Auszug)

- 20.10. Heilbronn
- 28.10. Berlin
- 29.10. Stralsund
- 02.11. München
- 08.11. Köln
- 10.11. Mannheim
- 15.11. Frankfurt
- 29.11. Bochum



50 Jahre Düsseldorfer Marionetten-Theater:

„Ein glänzendes Juwel der Kultur“

So überschrieb der Redakteur des Heimatmagazins „Das Tor“ seinen Artikel, in dem er über das 50-jährige Jubiläum des Düsseldorfer Marionetten-Theaters berichtet hatte. Besser hätte man es nicht formulieren können! Seit 1956 residiert das Theater an der Bilker Straße im Düsseldorfer Stadtteil Carlstadt. Seit 25 Jahren (noch ein Jubiläum!) wird das Theater von Anton Bachleitner geleitet, der außerdem in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag feiern durfte.

Das Düsseldorfer Marionetten-Theater, inzwischen eine gemeinnützige GmbH, ist mit seinem fünfköpfigen Spieler-Ensemble und einer festen Spielstätte in Nordrhein-Westfalen einzigartig. Für die Kulturszene in Düsseldorf ist es zu „einem glänzenden Juwel“ geworden.

Damit auch künftig die Vielfalt im Marionetten-Theater den Ton

angibt, unterstützt unsere Sparkasse im Rahmen des Kultur-Sponsorings das Marionetten-Theater, das nur einen Steinwurf von unserer Hauptstelle entfernt sein Domizil hat. So findet vom 13. November bis zum 15. Dezember in der Privatkundenhalle der Hauptstelle eine nicht alltägliche Ausstellung statt: Es werden Original-Marionetten aus dem Bestand des Theaters gezeigt.

Am Eröffnungstag wartet noch ein weiteres Schmäckerl auf uns. An diesem Abend wird es eine Aufführung des Marionetten-Theaters in der Kundenhalle Wertpapiere/Firmenkunden geben. Nach Kon-



zertsaal und Kunsthalle gibt's bei der Kreissparkasse bald also auch einen Theatersaal. Die mobile Bühne wird bereits am Samstag zuvor von Mitarbeitern des Theaters aufgebaut.